

Hans Füchtner
Geschichte der Psychoanalyse in Brasilien

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert: Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – wie beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W. R. D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturalistischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wiederaufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapie-Erfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE
HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Hans Füchtner

Geschichte der Psychoanalyse in Brasilien

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2025 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG
Gesetzlich vertreten durch die persönlich haftende Gesellschaft Wirth GmbH,
Geschäftsführer: Johann Wirth
Walltorstr. 10, 35390 Gießen, Deutschland
06 41 96 99 78 0
info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Zeitungsanzeige, 1970er, aus: Araújo, O. T. d. (Hg.). (2000).
Brasil, Psicanálise e modernismo. Catálogo da Exposição.
Museu de Arte de São Paulo, Assis Chateaubriand. Aquarela Imp, S. 11.
Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Druck und Bindung: Majuskel Medienproduktion GmbH
Elsa-Brandström-Str. 18, 35578 Wetzlar, Deutschland
Printed in Germany
ISBN 978-3-8379-3403-8 (Print)
ISBN 978-3-8379-6324-3 (E-Book-PDF)

Inhalt

Vorwort	7
Psychosoziale Determinanten der Entwicklung der Psychoanalyse in Brasilien	11
Psychoanalyse in Brasilien bis zum Beginn der 1970er	
Erste Rezeptionen der Psychoanalyse in Rio de Janeiro	21
Die Anfänge der Psychoanalyse in São Paulo	81
Modernismus und Psychoanalyse	81
Franco da Rocha und das Entstehen der institutionalisierten Psychoanalyse	85
Durval Marcondes und die Gründung der ersten Brasilianischen Psychoanalytischen Gesellschaft 1927	88
Adelheid Koch und die Anfänge der SBPSP	95
Die SBPSP und der Einfluss der Juqueryklinik	107
Das Entstehen psychoanalytischer Gesellschaften in Rio de Janeiro	113
Die Anfänge der IPV-Gesellschaften	113
Iracly Doyle und das Institut für Medizinische Psychologie	138
Psychoanalyse in Porto Alegre	141
Die Círculos Brasileiros de Psicanálise	147
Die Psychoanalyse in Belo Horizonte	151
Wahre Psychoanalyse	159
Sedes Sapientiae	165

Psychoanalyse in schlechter Gesellschaft

Psychoboom und neue Psychoanalytische Institutionen	171
»Lacanfieber« und Lacangesellschaften	183
Psychoanalyse als Glaubenssache	193
Psychoanalyse in den Medien	199
»Kultur der Psychoanalyse«	203
Psychoanalytische Praxis und sozioökonomische Zwänge	207
Psychoanalytische Wahrnehmung sozialer Realität	217

Psychoanalyse in der Diktatur

Der Fall Amílcar Lobo: Die Wiederkehr des Verdrängten	227
Psychoanalytiker und ihre Gesellschaften in der Diktatur	271

Psychoanalysen nach dem Boom

Entzauberte Psychoanalyse und die Suche nach neuer Identität	283
Abwendung von der Vergangenheit und Wiedergutmachung	287
Freud und seine brasilianischen Briefpartner Ein Überblick	291
Literatur	295
Interviews und Gespräche	312
Sonstige hilfreiche Kontakte	312

Vorwort

Als ich Anfang der 1980er über Probleme in zwei der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung angehörigen psychoanalytischen Gesellschaften in Rio de Janeiro berichtete, wurde ich von einer erfahrenen brasilianischen Analytikerin kritisiert, weil ich meinen Eindruck wiedergab, es sei angesichts der unverkennbaren kulturellen Besonderheiten Brasiliens und der gesellschaftlichen Stellung der brasilianischen Analytiker und ihrer Klientel nicht plausibel anzunehmen, sie hätten es mit den gleichen psychischen Strukturen und Psychopathologien zu tun wie ihre Kollegen in den USA und in Europa.¹ Sie hat sowohl in London als auch in Brasilien Europäer behandelt und festgestellt, dass sich die psychischen Strukturen und Krankheitsbilder der europäischen Patienten nicht wesentlich von denen ihrer brasilianischen Patienten unterscheiden:

»Beim Aufbau einer psychoanalytischen Zwei-Personen-Beziehung scheinen kulturelle Differenzen belanglos zu sein, denn in diesem Fall haben wir es mit Gegebenheiten zu tun, die den Menschen als Individuen gemeinsam sind, und das kulturelle Element ist nur als Hintergrund gegenwärtig, der vielleicht die Form, nicht aber den zentralen Gehalt der Kommunikation prägt« (Schneider, 1985, S. 1135).

Und sie fügt hinzu, für ihre These spreche auch, dass die Psychoanalyse mit ihrem europäischen Ursprung in Brasilien »völlig heimisch« geworden sei (ebd.). Letzteres werde ich in diesem Buch beschreiben. Ob »heimisch werden« eine treffende Charakterisierung ist, erscheint mir aber zweifelhaft.

1 Im Folgenden ist beim Gebrauch der männlichen Form bei Personen die weibliche Form immer mitgemeint; mit wenigen Ausnahmen, in denen ich den geschlechtsspezifischen Aspekt besonders hervorheben will.

Wenn »zentrale[r] Gehalt der Kommunikation« etwas ist, was fern der kulturellen Bezüge verhandelt wird, muss es etwas ziemlich Abstraktes sein. Das lässt sich dann tatsächlich in ganz unterschiedlichen, konkreten gesellschaftlichen Gegebenheiten finden. Aber wenn z. B. ein Europäer der Mittelklasse psychotische Züge manifestiert, ist das nicht unbedingt dasselbe wie bei einem Brasilianer der Mittelklasse. Ihren Sinn bekommen solche psychischen Phänomene erst in den konkreten Gegebenheiten der Alltagsrealität der Menschen. Alle Menschen haben psychische Strukturen. Die sind aber, wie Ethnologen nachgewiesen haben, nicht bei allen Ethnien die gleichen. Manche Kulturen kennen kein Ich im abendländischen Sinn, andere kein individuelles Über-Ich, sondern eine Art Gruppen-Ich. Wie weitgehend solche Gesichtspunkte für die Beschreibung der brasilianischen Verhältnisse von Bedeutung sein können, ist schwer zu klären. Der brasilianische Psychoanalytiker Sérvulo Figueira (1994, S. 74), der seine psychoanalytische Ausbildung in London gemacht hat, geht dieser Frage nach, warum »das universale Wissen der Psychoanalyse«² in verschiedenen Ländern so verschiedene Schicksale gehabt hat. Auf die brasilianische Psychoanalyse bezogen, erwähnt er »unbewusste Mechanismen der Anpassung von Begriffen und Vorgehensweisen«. Und mit dem Hinweis auf weitverbreitete Phänomene wie Korruption, Unterschlagung, Nepotismus, doppelte Moral u. a. behauptet er, in Brasilien gebe es kein so »gut strukturiertes, verinnerlichtes und systematisches Überich« wie in der nördlichen Hemisphäre. Als Nicht-Psychoanalytiker muss ich das dahingestellt lassen.

Bei meiner Beschreibung des Schicksals der Psychoanalyse in Brasilien erwähne ich zwar eingangs Faktoren, die für das Entstehen brasilianischer Mentalität von Bedeutung waren, beschränke mich aber im Folgenden bei der Untersuchung der Psychoanalyse auf die Berücksichtigung der sozio-kulturellen Determinanten. Ich versuche zu zeigen, was aus der importierten Psychoanalyse in diesem Land geworden ist. Die Psychoanalyse hat hier das Alltagsleben durchdrungen. So sehr, dass die gängige Redewendung »Freud erklärt das« abgewandelt sogar kommerziell genutzt wird: Ein Fachgeschäft für Haushaltswaren wandte sich an die Kunden, es habe

2 Hierbei handelt es sich um meine Übersetzung aus dem portugiesischen Original. Im Folgenden erlaube ich mir solche Übersetzungen, ohne dies an jeder Stelle explizit anzuzeigen; es wird jedoch in der Regel aus dem Kontext deutlich und soll der Lesbarkeit dieses Buchs dienen. Versichert sei: Bei meinen Übersetzungen habe ich mich stets um einen möglichst getreuen Wortlaut bemüht.

die Artikel, von denen sie träumen. Mit Freud kann man Träume interpretieren und mit den gewünschten Waren vor Augen wird man sich ihrer bewusst und »Mesbla« bietet die Verwirklichung des Erträumten (s. das Coverbild). Es ist allerdings zweifelhaft, ob man in Brasilien heute überhaupt noch von der Psychoanalyse im Singular reden kann. Davon abgesehen ist meine Sicht der Dinge auch durch die Tatsache geprägt, dass ich Deutscher und in Deutschland aufgewachsen bin. Was das psychologisch bedeutet, kann ich nicht genau definieren. Sicher ist nur, dass ich meiner Mentalität nach kein Brasilianer bin, ohne auch genauer charakterisieren zu können, was die Unterschiede zwischen diesen ohnehin sehr umfassenden Kategorien ausmacht. Umso wichtiger war es für mich, dass mir viele Brasilianer bei meiner Arbeit geholfen haben. Dazu gehörten Orientierungshilfen angesichts mancher, für einen Außenstehenden unüberschaubarer Konstellationen und Konflikte, und damit verbundenem Klatsch. Dazu gehörten nützliche Hinweise aller Art, Hilfe bei der Materialbeschaffung, die Herstellung von Kontakten während meiner Aufenthalte in Brasilien usw., auch die Vermittlung von Lehraufträgen an Universitäten und in einem psychoanalytischen Institut. In einigen Fällen gehörte dazu auch die Aufnahme in den Freundeskreis, wofür ich besonders dankbar bin. Da sich meine Recherchen – mit langen Unterbrechungen – über einen Zeitraum von mehr als 40 Jahren erstrecken, leben manche gar nicht mehr, denen ich herzlich danken möchte.³ Das gilt vor allem für Wilson de Lyra Chebabi und Nádia Maria Sérgio, denen ich besonders viel verdanke. Sie haben mir den Zugang zur »Psi-Szene« geöffnet und so manche ihrer Besonderheiten verständlich gemacht, haben meine Missverständnisse korrigiert. Zu denen, die mir auf verschiedene Weise besonders geholfen haben, gehören auch Horus Vital Brazil (†), Jurandir Freire Costa, Fernando Rocha, Neuma Aguiar, Helena Vianna (†), Iris Maria de Souza Carvalho und immer wieder Jehô Füchtner. Auch ihnen vielen Dank. Ich danke auch all denen, die zu Interviews und Gesprächen bereit waren.

Le Cailar, Juli 2024

3 Meine erste Publikation zur Psychoanalyse in Brasilien erschien 1980 (Füchtner & Füchtner de Sousa, 1980).

Psychosoziale Determinanten der Entwicklung der Psychoanalyse in Brasilien

In Berufung auf eine Angabe des Psychiaters Júlio Pires Porto-Carrero (1929 [2002]) gilt gemeinhin das Jahr 1899 als das erste, in dem der Neurologe Sigmund Freud von dem Arzt und Psychiater Juliano Moreira in Brasilien erwähnt worden ist. Maria Odete Menezes (2002, S. 34) verweist jedoch darauf, dass der Arzt, Politiker und Publizist Afrânio Peixoto ein Jahr zuvor in seiner Doktorarbeit über Epilepsie und Verbrechen Freud am Rande erwähnt, ohne auf ihn inhaltlich einzugehen. Den Beginn der Rezeption der Theorie der Psychoanalyse und damit der Geschichte der Psychoanalyse in Brasilien markieren aber erst 15 Jahre später ein Vortrag Moreiras über die Methode Freuds in der Sociedade Brasileira de Neurologia, Psiquiatria e Medicina in Rio de Janeiro (Perestrello, 1992b) und die Veröffentlichung der in der medizinischen Fakultät von Rio de Janeiro von Genserico Aragão de Souza Pinto vorgelegten Dissertation mit dem Titel *Da Psicoanalise. A sexualidade nas neuroses* (1914; Stubbe, 2011). Es ist die erste offizielle psychoanalytische Arbeit in portugiesischer Sprache.¹

Zu dieser Zeit war Brasilien ein unterentwickeltes, rein agrarisches Land. Die Sklaverei war erst 1888 abgeschafft worden. Die Wirtschaft des Landes hatte sich bis dahin in dauernder kolonialer bzw. imperialistischer Abhängigkeit in großen Zyklen entwickelt (vor allem Zucker ca. 1530–1650, Gold ca. 1700–1780, Kautschuk ca. 1880–1914, Kaffee ab ca. Mitte des 19. Jahrhunderts). Vom im Amazonasgebiet gewonnenen Kautschuk abgesehen blieb die wirtschaftliche Entwicklung auf einen Streifen entlang der Atlantikküste beschränkt. Der zeitlichen Abfolge der Zyklen entsprechend glitt das wirtschaftliche und damit auch politisch-soziale Schwergewicht vom Nordosten nach Süden. Dabei

1 Hannes Stubbe ist das Kunststück gelungen, Pintos Publikation in portugiesischer Sprache in einem deutschen Verlag zu veröffentlichen.

verlor der Nordosten nicht nur seine anfänglich dominierende politische Bedeutung. Er blieb, vom Schiffsverkehr abgesehen, verkehrstechnisch vom Süden weitgehend isoliert und sozial extrem unterentwickelt. Diese Entwicklung bestimmte auch lange Zeit die Geschichte der Psychoanalyse in Brasilien. Die für die Anfänge der Psychoanalyse besonders wichtigen Figuren (Juliano Moreira, Antônio Austregésilo, Genserico Aragão de Souza Pinto, Júlio Pires Porto-Carrero, Arthur Ramos u. a.) stammen aus den nördlichen Staaten. Ihre wissenschaftliche Bedeutung gewinnen sie aber im Süden, in Rio de Janeiro, der damaligen Hauptstadt Brasiliens.² Das gilt sogar auch noch für eine ganze Reihe von Psychoanalytikern, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Ausland, speziell in Europa, ihre Ausbildung machten und sich dann in einer der großen Städte des Südens niederlassen,³ denn eine institutionalisierte Psychoanalyse gab es bis in die zweite Hälfte der 1960er nur in Rio de Janeiro, São Paulo und Porto Alegre.⁴ Bis dahin war die gesellschaftliche Bedeutung der Psychoanalyse gering. Sie war im Wesentlichen eine psychiatrisch-psychotherapeutische Spezialität. In den 70ern schließlich begann mit der Verbreitung der lacanianischen Psychoanalyse die rasche Verbreitung der Psychoanalyse in ganz Brasilien. Sie wurde so populär, dass man in den 80ern schon von einer »brasilianischen psychoanalytischen Kultur« sprechen konnte (Figueira, 1988b).

Für das Verständnis der Geschichte der Psychoanalyse von ihren Anfängen bis heute ist es somit wichtig, dass man die enormen Veränderungen in der Entwicklung der Sozialstruktur berücksichtigt, die sie bestimmt haben. In dem rein agrarischen Land lebten zu Beginn des 20. Jahrhunderts weniger als 18 Millionen Menschen. Davon weniger als 10 % in den Städten. Die Klassenstruktur war zwar nicht mehr ganz

2 Die Hauptstadt Brasiliens ist 1549–1763 Salvador (Bahia), danach Rio de Janeiro, erst ab 1960 Brasília.

3 Die meisten von ihnen gehören zu den bekanntesten Analytikern ihrer Generation, so Jurandir Freire Costa, Sérvulo Augusto Figueira, Carlos Augusto Nicéas, Fernando Rocha u. a. (dazu nachfolgend).

4 Nennenswerte psychoanalytische Aktivitäten gab es in den ersten zwei Jahrzehnten, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nur in Rio und São Paulo. Von Bedeutung sind ansonsten in Porto Alegre in den 1920ern und Anfang der 30er Vorträge, die der Arzt Martim Gomes über Psychoanalyse gehalten hat. In Belo Horizonte hatte der Arzt Iago Pimentel begonnen, die *Fünf Vorlesungen* zu übersetzen, und 1925 einen ersten Teil in der kurzlebigen literarischen Zeitschrift *A Revista* veröffentlicht (dazu nachfolgend).

die einer Sklavenhaltergesellschaft, aber die Macht hatte allein die kleine Schicht der Großgrundbesitzer inne. In den Städten gab es eine kleine mittlere Schicht von Handwerkern, Händlern, Militärs, Juristen und Verwaltungsbeamten.⁵ Die Masse der städtischen Bevölkerung bestand aus armseligen Lohnarbeitern und freigesetzten Sklaven. Dazu kamen von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die 1950er noch ca. 6 Millionen Einwanderer; vor allem Portugiesen, Italiener und Spanier, daneben, mit insgesamt ca. 10 % wesentlich weniger, Deutsche und Japaner (s. dazu auch die Beiträge von Kohlhepp und Schrader in Briesemeister et al., 1994). Die kleine städtische Mittelschicht sah sich zunehmend einer Masse von beruflich unqualifizierten, völlig ungebildeten Menschen gegenüber, die sie für eine Gefahr für die Entwicklung Brasiliens hielt. Gründe dafür waren nicht nur häufige Epidemien und Seuchen, sondern auch die Auffassung vieler Ärzte und Psychiater, die ethnisch gemischten Bevölkerungsanteile seien degeneriert. Einige Psychiater wollten die Psychoanalyse zur Bekämpfung der in diesen sozialen Verhältnissen entstehenden Probleme nutzbar machen (dazu nachfolgend; zur Entwicklung der sozialen Verhältnisse s. Füchtner, 1972, 1991).

Obwohl in der Gegenwart die Bevölkerung auf mehr als 200 Millionen Menschen angewachsen ist, von denen ca. 85 % in den Städten leben (zu einem überwiegend städtischen Land wurde Brasilien erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts), sind auch heute noch die verschiedenen ethnisch-kulturellen Elemente indianischen, afrikanischen und europäischen Ursprungs und ihre Vermischungen von erheblicher kultureller Bedeutung, auch für die Psychoanalyse. Mit der portugiesischen Kolonisierung verbunden war die Verbreitung des Katholizismus. Brasilien war bis weit in das 20. Jahrhundert hinein traditionell katholisch, mit einer Dominanz quasi mittelalterlicher Formen des Katholizismus. Gegenwärtig sind offiziell nur noch ca. zwei Drittel der Bevölkerung katholisch, mit abnehmender Tendenz. Verschiedene Varianten des evangelikalen Protestantismus ver-

5 Dem Zensus von 1890 zufolge betrug der Anteil der weißen Bevölkerung 44 %. In den folgenden beiden Erhebungen von 1900 und 1920 fehlen diese Angaben. 1940 betrug der Anteil 63,5 %. Das war eine Folge der starken Einwanderung von Europäern. In den folgenden Jahren nahm der Anteil langsam ab. Heute beträgt er etwas weniger als die Hälfte. Diese Angaben sind allerdings nicht genau, da die Zuschreibungen zu den verschiedenen Ethnien nur sehr approximativ sind. Davon abgesehen sind die verschiedenen Ethnien geografisch unterschiedlich verteilt (für die Zahlen der Zensus s. <https://www.geledes.org.br/cor-e-raca-nos-censos-demograficos-nacionais>).

breiten sich zunehmend. Sie sind mit ca. 20 % bereits sehr stark verbreitet und haben bereits erheblichen politischen Einfluss.⁶

Es ist erstaunlich, wie stark bis heute neben dem Katholizismus und zum Teil in Vermischung mit ihm die verschiedenen anderen religiösen Elemente der Ureinwohner, der Indios, und der verschiedenen afrikanischen Religionen die Mentalität der Brasilianer beeinflussen. Das gilt besonders für die verschiedenen Religionen afrikanischen Ursprungs, die die schwarzen Sklaven mitbrachten. Die zwangsgetauften und kaum katechisierten Sklaven versuchten an ihren Religionen festzuhalten und assimilierten wesentliche Elemente des katholischen Glaubens. Afrikanische Gottheiten, Orixás, wurden mit katholischen Heiligen gleichgesetzt. So setzen einige Gruppierungen den Heiligen Georg mit der Gottheit Oxóssi oder auch mit Ogun gleich. Das ist auch heutzutage noch großen Teilen der Bevölkerung bewusst. Die afrikanischen Sklaven nahmen ihrerseits aus Respekt vor den Ureinwohnern einige religiöse Elemente der Indios in ihre Kulte auf, deren Welt von zahlreichen Geistern belebt ist.

Alle afrobrasilianischen Kulte sind wesentlich städtische Kulte. Es sind fast alles Mischformen. Eine besondere Variante ist die Umbanda. Weite Teile der Bevölkerung sind damit vertraut. Viele praktizieren sie (dazu ausführlich Füchtner, 1991, S. 236–249). Ihrem Ursprung nach ist sie jedoch kein afrobrasilianischer Kult, sondern eine Gründung aus dem Ende der 1920er, d. h. aus der Zeit, in der auch der Samba, der Carnaval und andere Elemente der städtischen Volkskultur entstanden sind. Ihre Gründer sind weiße Spiritisten, d. h. Anhänger des Franzosen Allan Kardec (Léon Rivail), dessen Lehre schon früh (1857) in Brasilien bekannt geworden ist. Die erste Umbandagruppe entstand 1927 in Niterói. Es waren weiße Männer der Mittelklasse, die von den afrikanischen Formen des Spiritismus mit ihren alle Sinne ansprechenden Götter- und Geisterinkorporationen fasziniert waren. Deren Rituale erschienen ihnen lebendiger und dramatischer als die ihres weißen Spiritismus und die helfenden und heilenden Fähigkeiten der afrikanischen Geister und Gottheiten wirksamer als die ihrer Geister. Die Umbanda ist bis heute mit ihren heilenden Praktiken von erheblicher psychotherapeutischer Bedeutung (Füchtner, 1989).

Neben den genannten verschiedenen religiösen Strömungen sind auch philosophische Einflüsse von außen auf die Kultur Brasiliens bis heute be-

6 Sie sind überwiegend konservativ-reaktionär und unterstützten den nicht-demokratischen Präsidenten Jair Bolsonaro.

merkbar, so vor allem der Einfluss von Auguste Comte.⁷ Auch verschiedene Varianten von Wunderglauben und animistische und mystische Tendenzen sind neben neuzeitlich historischem und wissenschaftlichem Denken präsent. Auf diese Gleichzeitigkeit des abendländischen »Zweigs« kolonialen Ursprungs und den nicht-abendländischen kulturellen »Zweigen« afrikanischen und indianischen Ursprungs – die den größten Teil der Bevölkerung beinhalten, d. h. die Bevölkerung des Landesinneren, der Favelas und der anderen Elendsviertel der großen Städte – und ihre Vermischungen bezogen, nimmt Vilém Flusser im modernen Brasilien drei verschiedene, gleichzeitig gegebene Bewusstseinsformen wahr: 1) das magisch-mystische Bewusstsein, 2) das historisch-kritische Bewusstsein und 3) ein »posthistorisches« Bewusstsein, das in den letzten ca. 150–160 Jahren entstanden ist. Er gibt ihm den provisorischen Namen »kybernetisches« Bewusstsein. Es ähnelt in einigen Eigenschaften dem, was heute als postmodern bezeichnet wird; so das allmähliche Aufgeben kausalen Denkens, des Werks in der Kunst, in der Politik das Aufgeben ideologischer Kategorien und des historischen Denkens. Es ist, so Flusser (1983, S. 133ff.), eine Besonderheit Brasiliens, dass diese Bewusstseinsformen, die normalerweise vertikal aufeinander aufbauen, hier horizontal nebeneinander, gleichzeitig gegeben sind.⁸ Flusser hat in einem Vortrag vor Psychoanalytikern Folgen dieser Gegebenheit benannt, die für die Praxis der Psychoanalyse von besonderer Bedeutung sind (ebd.).

Trotz vieler Überschneidungen und Vermischungen der zuvor genannten Zweige, sind die dazugehörige »existência mágica« und die »existência histórica« durch einen unüberwindbaren Abgrund getrennt.⁹ Das

7 Dieser Einfluss manifestiert sich u. a. in der Aufschrift »Ordem e Progresso«, einer Devise Comtes, auf der Nationalfahne Brasiliens. Er lässt sich auch in der Psychiatrie der 1920er nachweisen. Der Einfluss der 1881 in Rio gegründeten Igreja Positivista ist dagegen sehr gering (Perkonig, 2004).

8 Das kann im Alltag bedeuten, dass in der Kommunikation oft zwei verschiedene Bewusstseins Ebenen ins Spiel kommen, ohne dass dies thematisiert wird. Dabei können sich die Intentionen auf den verschiedenen Ebenen widersprechen. Das ist wohl einer der Gründe dafür, dass die Brasilianer an einen »doppelten Diskurs« gewöhnt sind. Das hat besonders amüsant Kelleman (1961) beschrieben; s. a. Gabeira (1981).

9 Flussers Ausführungen stammen aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Brasilien hat sich seitdem erheblich verändert. Flussers Sicht ist aber m. E. noch immer von Bedeutung, wenn auch abgeschwächt. Während meiner Arbeit als Entwicklungshelfer Anfang der 1980er in den Elendsvierteln Rio de Janeiro konnte ich feststellen, dass Angehörige der Mittelklasse in der Südzone i. d. R. kaum eine Ahnung hatten, wie das

hat zur Folge, dass, obwohl in dem so großen Land Dialekte keine Rolle spielen, sondern nur eine Sprache gesprochen wird, es keine »existenzielle Sprache« gibt, in der sich die verschiedenen Teile der Gesellschaft verständigen könnten.¹⁰ Das bedeutet, dass ein großer Teil der Bevölkerung, der ohnehin zu allen Zeiten wegen Armut keinen Zugang zur Psychoanalyse hatte und hat, auch unabhängig davon von vornherein aus der Welt der Psychoanalyse weitgehend ausgeschlossen ist.¹¹ Andererseits ist es wegen der gegenseitigen Einflüsse der verschiedenen, gleichzeitig präsenten mentalen Welten durchaus möglich, dass auch Psychoanalytiker vom magisch existenziellen Denken so beeinflusst werden, dass sie afro-brasilianischen Kulturen zugetan sind.¹² Das geht auf Kosten rationalen, wissenschaftlichen Denkens. Die brasilianischen lacanianischen Psychoanalytiker Denise

Leben in den Vororten Rios, der riesigen Baixada Fluminense, und in den Favelas ist. Da sich die sozialen Kontraste seither kaum verändert haben, gibt es noch immer zwei existenzielle Welten mit zumindest teilweise unterschiedlichen Bewusstseinsformen (s. dazu Füchtner, 1991; es gibt noch einige andere sozialwissenschaftliche Arbeiten, in denen Brasilien unter verschiedenen Aspekten als zweigeteiltes Land gesehen wird).

10 Ich kann weder in diesem Zusammenhang noch später in Bezug auf die Implantation der Psychoanalyse in Brasilien auf die für die Praxis der Psychoanalyse so grundlegenden Probleme der Sprache näher eingehen. Flusser (1966) zeigt, wie sich in Brasilien das Portugiesische im Aufprall auf fremde Strukturen, das indianische Tupi-Guarani und das afrikanische Bantu, »barbarisierte«, es verlor »im Zusammenstoß mit ganz fremden Strukturen an Genauigkeit und Reichtum und wurde zu einem für exaktes und tiefes Denken armseliges Werkzeug. So also spaltete sich die Wirklichkeit, der das brasilianische Portugiesisch entsprach, in zwei Schichten. Eine verkünstelte und verlogene und eine arme und barbarisierte. In den letzten 50 Jahren kam es dann zum Durchbruch der barbarisierten Sprache zur Schrift und zum gleichzeitigen Einbruch von Immigrations-sprachen.« Davon abgesehen spielten bei der Implantation der IPV-Psychoanalyse in den 1930ern/40ern Lehranalytiker mit mangelhaften Kenntnissen der Landessprache eine zentrale Rolle. Das tangierte die Qualität der Analysen.

11 Das bedeutet umgekehrt auch, dass Umbanda mit ihren psychotherapeutischen Praktiken nicht durch psychoanalytische Verfahren ersetzt werden könnte.

12 Ich habe welche kennengelernt. Das gehört zur selten berücksichtigten Tatsache, dass es in Brasilien nicht nur einen Prozess der Anpassung der Kultur der Schwarzen an die der Weißen gibt, wobei letztere als höherwertig unterstellt wird, sondern auch eine wechselseitige Durchdringung. Welch starke Wirkung die nicht-weißen kulturellen Kräfte sogar auf Ausländer haben können, lässt sich am Beispiel der Sozialwissenschaftler Roger Bastide und Jean Ziegler zeigen, die in ihren Auseinandersetzungen mit diesen Kulturen ihre wissenschaftliche Distanz verlieren und sich als Gläubige afro-brasilianischer Kulte bekennen.

Maurano und Marco Antônio Coutinho Jorge (2001 [2011]) deuten an, dass der enorme Erfolg der neueren Varianten von Psychoanalyse in Brasilien ab den 1970ern auch darin begründet sein könnte, dass es in Brasilien eine Neigung zu einem Denken gibt, das wenig mit Cartesianismus und klassischer Inspiration zu tun hat. Ein Denken, das nicht nur Widersprüche akzeptiert, sondern auch jede Art heterogener Werte, und in dem die Grenzen zwischen Illusion und Realität, Profanem und Göttlichem infrage gestellt werden; womit es den primärprozesshaften Eigenschaften des Unbewussten nahekommt.

Vereinfachend resümiert: Es gibt wohl, wie noch zu zeigen sein wird, keine eigenständige brasilianische Psychoanalyse, aber von der vielschichtigen brasilianischen Mentalität geprägte Psychoanalysevarianten.¹³

13 Wobei schwer zu beurteilen ist, welche davon noch psychoanalytisch genannt werden können.